

Ist der freie Wille eine Illusion?

Gehirnforschung und Geisteswissenschaft – eine notwendige Ergänzung

In den 60er Jahren haben die Neurologen Hans Kornhuber und Lüder Deecke ihre Untersuchungen über den Zusammenhang von einfachen Bewegungen (z.B. Handbewegungen) und elektrischen Veränderungen im Gehirn veröffentlicht. Die Veränderungen setzten in der Regel rund eine Sekunde *vor* der Bewegung ein und wurden von den beiden Forschern «Bereitschaftspotenzial» – im Hinblick auf die nachfolgende Bewegung – getauft.

«Dass das Bereitschaftspotential vor der Bewegung einsetzt», schreibt der Wissenschaftsjournalist Reto U. Schneider, «ist keine Überraschung, schließlich können Muskeln erst aktiv werden, nachdem sie vom Gehirn den Befehl dazu erhalten haben». ¹ Dieser Befehl soll durch die sogenannten «motorischen Nerven» vermittelt werden (siehe auch den Kasten auf S. 5).

Das Experiment von Benjamin Libet

Dem amerikanischen Neurologen Benjamin Libet kam die Zeit zwischen dem Auftreten des Bereitschaftspotenzials und der Ausführung der Bewegung zu lange vor, als für die Umsetzung eines freien Entschlusses erforderlich erscheint. Er suchte zu Beginn der 80er Jahre nach einem Weg, den genauen Zeitpunkt zu ermitteln, in welchem die Versuchspersonen den bewussten Entscheid fällten, die Bewegung auszuführen.

«Unser experimentelles Ziel» sagt Libet, «bestand darin, frei gewählte Willenshandlungen zu untersuchen, die ohne äußere Beschränkungen bezüglich des Handlungszeitpunktes vollzogen wurden (...) Unsere Experimentalfrage war: Geht der bewusste Wille der Aktion des Gehirns voraus oder folgt er ihr nach? Die Prüfung dieser Frage verlangte, dass der *Zeitpunkt* dieser Handlung der Versuchsperson frei anheim gestellt war. Die Art der Handlung hatte für diese Frage keine Bedeutung.» ²

Libet war also darauf angewiesen, *von den Versuchspersonen* den Zeitpunkt ihres Entschlusses mitgeteilt zu bekommen. Um dies zu ermöglichen, konstruierte er eine Art Uhr mit schnell laufendem «Sekundenzeiger», wobei jede wirkliche Sekunde etwa 43 ms entspricht (siehe Abb. 1). Die Versuchspersonen mussten sich einprägen, bei

welcher Zeigerposition sie den Bewegungs-Entschluss fassten.

Das Resultat war überraschend für Libet. Er sagt: «Welche Antwort erhielten wir also auf unsere ursprüngliche Frage bezüglich der relativen Zeiten für den Beginn der Gehirnaktivität (BP) gegenüber dem bewussten Handlungswillen? Die eindeutige Antwort war: Das Gehirn leitet *zuerst* den Willensprozess ein. Die Versuchsperson wird sich später des Drangs oder Wunsches (W) zu handeln *bewusst*, und zwar ungefähr 350 bis 400 ms *nach* dem Beginn des gemessenen BP, das vom Gehirn erzeugt wird. Das galt für jede der vierzig Versuchsreihen bei jeder der neun Versuchspersonen.» ³ (Siehe Abb. 2).

Das Experiment und seine Interpretation

Es gibt keinen Anlass, die Richtigkeit des Resultats dieses Experimentes anzuzweifeln.

Problematisch ist aber die Interpretation, und zwar schon die von Libet selbst vorgenommene. Libet sagt: «Der Prozess, der zu einer Willenshandlung führt, wird vom Gehirn *unbewusst* eingeleitet, und zwar deutlich *vor* dem Erscheinen des bewussten Handlungswillens. (...) Wir haben gesehen, dass der freie Wille nicht als Initiator eines solchen freien Willensprozesses angesehen werden kann. Wir fanden eindeutig, dass die Einleitung der Vorbereitung, die in einer freien Willkürbewegung kulminieren soll, im Gehirn unbewusst entsteht, und dem Bewusstsein des Wollens oder der Handlungsabsicht, «jetzt zu handeln», um etwa 400 ms oder mehr vorausgeht.» ⁴ (A.a.O., S. 175 u. 181).

Das Experiment beweist für Libet und manchen seiner Nachfolger, dass es den freien Willen nicht gibt. Doch hier stellt sich für ein unbefangenes Denken die Frage: Mit welchem Recht wird behauptet, dass es *das Gehirn* sei, das für den Menschen unbewusst, den Prozess einleite, dass es, mit anderen Worten, dessen Ursache sei? Aus der Tatsache, dass der Gehirnprozess innerhalb der untersuchten dreiteiligen Ereignisreihe (BP, vorgestellter Willensentschluss, Handlung) zeitlich an erster Stelle auftritt, kann nicht einfach abgelei-



Benjamin Libet

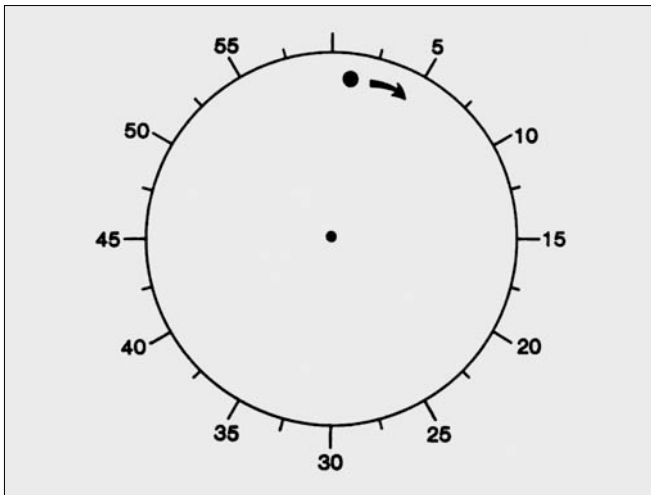


Abb. 1: Die «Uhr» für die Zeitbestimmung eines mentalen Ereignisses. Ein Lichtfleck, der von einem Kathodenstrahloszilloskop erzeugt wird, bewegt sich am Rande des Ziffernblattes des Oszilloskops im Kreis herum, den er in 2,56 sec durchläuft. Damit wird der Sekundenzeiger einer gewöhnlichen Uhr simuliert. Die Bewegung ist jedoch fünfundsanzigmal schneller.

Die Zahlen um die Peripherie herum repräsentieren Sekunden für die gewöhnliche 60-Sekunden-Umdrehung, aber jede markierte Sekunde entspricht hier in Wirklichkeit etwa 43 ms. Dargestellt in Libet et al., 1983.

tet werden, dass dieser Gehirnprozess die erste «Ursache» des Gesamtgeschehens sei. Es muss zumindest erwogen oder durch Versuche ausgeschlossen werden, dass auch der Gehirnprozess verursacht, das heißt von etwas anderem bewirkt worden ist. Libet selbst akzeptiert die Immaterialität von Vorstellungen (Handlungsabsicht). Mithin wird von ihm vorausgesetzt, dass Materielles (Gehirnprozess) Immaterielles (Vorstellung der Handlung) hervorrufen könne und dies dann zur tatsächlichen Handlung führe. Dasselbe müsste Libet aber auch für den Gehirnprozess in Betracht ziehen und sich fragen: Ist der Gehirnprozess möglicherweise durch einen immateriellen Prozess in Gang gesetzt worden? Gibt es einen solchen Prozess, und worin würde er bestehen?

Dass diese Fragen nicht einmal gestellt werden, zeigt den Mangel an Logik und Denkdiziplin innerhalb dieses Zweiges der modernen Naturwissenschaft. Da sie nicht gestellt werden, muss die gravierende Schlussfolgerung, das Experiment von Libet weise auf die Nichtexistenz eines freien Willens hin, als willkürlich betrachtet werden. Diese Schlussfolgerung kann, ohne Prüfung obiger Fragen, keinesfalls als letztgültiges Resultat angesehen werden.

Im Folgenden soll gezeigt werden, dass das Resultat von Libets Experiment ganz anders interpretiert werden kann, und dass diese andere Interpretation mit der Existenz der auch von Libet *gefühlten* Freiheit des Willens⁵ in vollständigem Einklang steht.

Der Gehirnprozess als Spiegelungsvorgang für Vorstellungsinhalte

Rudolf Steiner weist in verschiedenen Schriften, zum Beispiel in dem Buch *Von Seelenrätselfn* (GA 21), auf den Zusammenhang von Vorstellungsbildung und Nervensystem hin: «Die körperlichen Gegenstücke zum Seelischen des Vorstellens hat man in den Vorgängen des Nervensystems mit ihrem Auslaufen in die Sinnesorgane einerseits und in die leibliche Innenorganisation andererseits zu sehen.»⁶ Im Zyklus *Der menschliche und der kosmische Gedanke* (GA 151) wird die Spiegelfunktion der «körperlichen Gegenstücke» des Vorstellens aufgezeigt; das heißt: die im Gehirn zentrierten Vorgänge des Nervensystems dienen als *Spiegelungsapparate* zur Bewusstwerdung von Seeleninhalten in Form von Vorstellungen⁷. In besonders eindringlicher Weise führt dies Steiner am 23. Januar 1914 aus. Das Verständnis dieses von Steiner geisteswissenschaftlich erforschten Sachverhaltes kann zu einer *wirklichkeitsgemäßen* Interpretation des Experimentes von Benjamin Libet führen.

Steiner macht in dem Vortrag von 1914 einen Vergleich: Wenn ein Mensch keinen Spiegel (oder keinen sauberen Spiegel) vor sich hat, kann er sein Gesicht nicht sehen, das heißt, er kann sich seines Gesichts und seiner konkreten Züge etc. nicht *bewusst* werden. Will er sein Gesicht sehen, so muss es sich irgendwo spiegeln können. Dann fährt Steiner fort: «Dasselbe muss die Seele machen mit dem Gehirn, was ein Mensch mit dem Spiegel machen würde. Es geht der eigentlichen denkerischen Tätigkeit der Wahrnehmung des Gedankens eine solche Gedankenarbeit voraus, die, wenn Sie zum Beispiel den Gedanken «Löwe» wahrnehmen wollen, erst tief drinnen die *Teile des Gehirns so in Bewegung versetzt, dass diese Spie-*

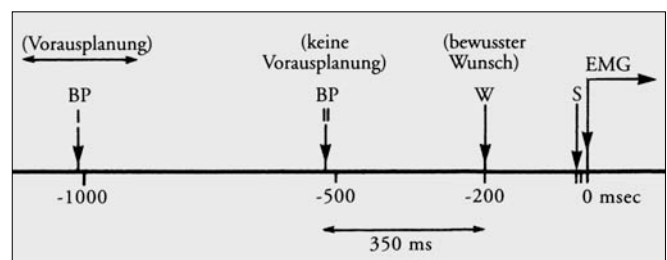


Abb. 2: Diagramm der Abfolge von zerebralen (BPs) und subjektiven Ereignissen (W), die einer selbst eingeleiteten Willenshandlung vorausgehen.

Bezogen auf die Nullzeit (Muskelaktivierung) treten zuerst die zerebralen BPs auf, und zwar entweder bei vorausgeplanten Handlungen (BP I) oder ohne Vorausplanung (BP II). Das subjektive Erleben des frühesten Bewusstseins des Bevegungswunsches (W) erscheint bei etwa -200 ms; das ist deutlich früher als die Handlung (die «Nullzeit»), aber 350 ms **nach** BP II. Die subjektive Datierung des Hautreizes (S) lag durchschnittlich bei -50 ms vor der tatsächlichen Verabreichung des Reizes. Aus Libet, 1989.

gel werden für die Wahrnehmung des Gedankens «Löwe.» Dies ist also gleichsam ein Zubereiten bzw. ein Putzen des Spiegels. Weiter sagt er: «Und der, welcher das Gehirn erst zum Spiegel macht, das sind Sie selber. Was Sie als Gedanken zuletzt wahrnehmen, das sind Spiegelbilder; was Sie erst präparieren müssen, damit das betreffende Spiegelbild erscheint, das ist irgendeine Partie des Gehirns. Sie sind es selbst mit Ihrer Seelentätigkeit, der das Gehirn in diejenige Struktur und in die Fähigkeit bringt, um das, was Sie denken, als Gedanke spiegeln zu können. Wollen Sie auf die Tätigkeit zurückgehen, die dem Denken zugrunde liegt, so ist es die Tätigkeit, die von der Seele aus ins Gehirn eingreift und sich im Gehirn betätigt. Und wenn Sie eine gewisse Tätigkeit von der Seele aus im Gehirn verrichten, dann wird eine solche Spiegelung im Gehirn bewirkt, dass Sie den Gedanken «Löwe» wahrnehmen. – *Sie sehen, ein Geistig-Seelisches muss erst da sein.* Das muss am Gehirn arbeiten. Dann wird das Gehirn durch diese geistig-seelische Tätigkeit zum Spiegelapparat, um den Gedanken zurückzuspiegeln. Das ist der wirkliche Vorgang, der sich für so viele Leute der Gegenwart so konfundiert, dass sie ihn überhaupt nicht fassen können.»⁸

Genau diese Konfusion liegt auch der Interpretation des Experimentes von Libet durch ihn selbst und durch andere zugrunde. Was wird hier konfundiert? Das Gehirn wird nicht als Bewusstmachungs-Apparat für Vorstellungen, sondern als deren *Produzent* betrachtet. Das wäre, wie wenn jemand glaubte, der Spiegel erzeuge sein Gesicht! Diese Konfusion kommt schon im Titel der 2003 bei Suhrkamp erschienenen deutschen Ausgabe von Libets Buch zum Ausdruck: *Mind Time – Wie das Gehirn Bewusstsein produziert.*

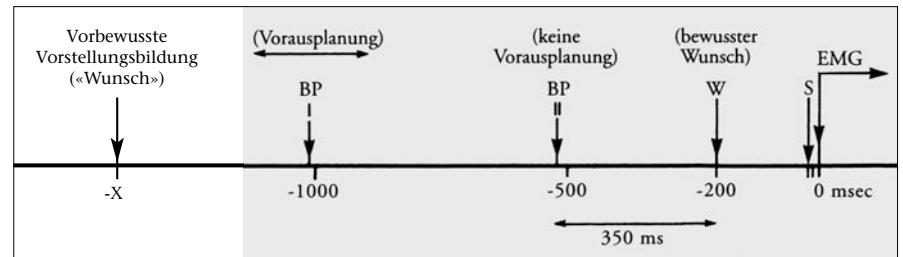
Etwas anderes scheint sich «die wahnsinnig gewordene» Physiologie (R. Steiner) einfach nicht denken zu können – und auch bis zum heutigen Tage nicht zu wollen. Hätte man Steiners Forschungen zur Kenntnis genommen, wäre diese willkürlich und für eine genauere Untersuchung unhaltbare Auffassung längst erkannt und fallen gelassen worden.

Libets Experiment im Lichte der Geisteswissenschaft

Nimmt man Steiners grundsätzliche Charakteristik von Gehirn und Nervensystem als Spiegelungsapparate unbefangen ernst, dann erscheint Libets Experiment geradezu als Bestätigung von Steiners Aussagen. Nur muss es um eine Phase *vervollständigt* werden.

Was Libet und andere als Ursache betrachten, das «Bereitschaftspotential», ist im Lichte der Steinerschen

Aussagen ein Ergebnis der an sich immateriellen, sich aber auf das Gehirn richtenden und dieses bearbeitenden denkerischen Tätigkeit. Es ergibt sich folgende schematische Darstellung:



Das Erste ist die Vorstellung, in diesem Falle die Vorstellung, eine bestimmte Bewegung auszuführen. Dieser von der Seele ergriffene Vorstellungsinhalt kann aber erst bewusst werden, nachdem der Spiegelungsapparat Gehirn entsprechend präpariert worden war. Diese Präparationsarbeit kommt – zumindest auch – in der BP getauften Gehirnaktivität zum Ausdruck.

Erst nach Abschluss dieser Vorbereitungstätigkeit, kann die Vorstellung bewusst werden. Wir haben es also in Wirklichkeit mit vier Phasen zu tun und nicht nur mit dreien (BP I u. II werden hier als *eine* Phase gezählt).

Die dritte (bei Libet die zweite) Phase ist nicht, wie unreflektiert vorausgesetzt, die Erzeugung oder *Produktion* eines Vorstellungsinhaltes, sondern dessen *Bewusstwerdung*. Warum ihr die «BP-Phase» vorausgehen muss, ist aus Steiners Ausführungen unmittelbar einsichtig. Es

Benjamin Libets Versuche von 1983

Inzwischen ist durch (zwar noch kontrovers diskutierte) Versuche von Libet (1983) gezeigt worden, dass offensichtlich das Erlebnis des bewussten Handelns, der Willkürakt, den ich als Willensimpuls zur Handlung erlebe, erst auftritt, nachdem die motorischen Areale schon im Wesentlichen aktiviert, auf Handlung gestellt worden sind. Das scheinbar ursächliche Willenserlebnis geschieht mit einer Verzögerung in einer Größenordnung von 350 bis 500 Millisekunden. Mit anderen Worten: Unsere Willenshandlung, die eigentlich die Handlung auslösen soll, kommt uns erst zum Bewusstsein, wenn das Geschehen bereits in Gang gesetzt worden ist. Es ergeben sich damit erhebliche Schwierigkeiten hinsichtlich der kausalen Verhältnisse. Wie kann ich noch behaupten, dass mein Willkürentschluss oder mein Bewusstseinerleben die Handlung «verursacht» hat, wenn dieses Bewusstseinerleben tatsächlich erst 350 Millisekunden nach der eigentlichen Aktivierung der entsprechenden motorischen, der supplementären bzw. prämotorischen Areale stattfindet? Das alles sind natürlich Erweiterungen, die man speziell auch unter dem Gesichtspunkt der Willensfreiheitsproblematik diskutieren müsste.

Aus: Hans Lenk, *Kleine Philosophie des Gehirns*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2001, S. 85

ist klar, dass die erste Phase nur der geisteswissenschaftlichen Forschung zugänglich ist, nicht der naturwissenschaftlichen. Letztere könnte aber bei unbefangenen Denken ihr eigenes Forschungsergebnis im Lichte der geisteswissenschaftlichen Forschung betrachten und damit einen Ausweg aus den interpretatorischen Sackgassen und Absurditäten finden.

Nachbemerkung

Es wird in den obenstehenden Ausführungen nicht davon ausgegangen, dass die gefundenen und Bereitschaftspotential getauften Hirnaktivitäten *die einzigen* seien, die mit dem Spiegelungsprozess direkt oder indirekt zusammenhängen. Auch wenn die Forschung noch andere, für den Spiegelungsvorgang entscheidende Komponenten entdecken mag, so werden auch diese vor dem Bewusstwerden der vorgestellten Handlungsabsicht auftreten müssen. An eben diesem zeitlichen Vorher entzündete sich aber die Illusion des Nachweises des

«unfreien Willens». Die Betrachtung dieses Vorher im Lichte der geisteswissenschaftlichen Forschung ist daher die Hauptsache, die in diesem Artikel zur Geltung gebracht werden soll. Die der bewussten Absicht vorausgehenden Gehirn- und Nervenvorgänge *vollständig und systematisch* zu erfassen, ist Aufgabe der weiteren naturwissenschaftlichen Untersuchung auf dem zur Rede stehenden Feld. –

Während hier in erster Linie gezeigt werden sollte, dass die Experimente von Libet nichts gegen die Tatsache der Freiheit zutage fördern können, soll in einem künftigen Beitrag untersucht werden, wie das Freiheitserlebnis mit der Tatsache einer *vorbewussten* denkerischen Aktivität in Einklang zu bringen ist.

Ferner soll auch die Rolle, die die sogenannten «sensitiven» Nerven im Kontext der unhaltbaren Interpretation des Libet-Experimentes spielen, beleuchtet werden.

Thomas Meyer

«Frontalangriff auf unser Selbstverständnis»

Anmerkungen zu *Wer erklärt den Menschen – Hirnforscher, Psychologen und Philosophen im Dialog*, herausgegeben von Carsten Könneker, Frankfurt 2006

Der bekannte Hirnforscher Wolf Singer will, im Gegensatz zu Libet, ausschließlich materielle Prozesse gelten lassen. Er behauptet: «Alles, was wir in dualistischen Leib-Seele-Modellen gern dem Geistigen zuschreiben, ist rein biologisch bedingt (...) Wir betrachten uns ja zum Beispiel als frei in unseren Handlungen, obwohl diese Willensfreiheit neurobiologisch betrachtet gar nicht existiert. Auch das Konstrukt einer immateriellen Seele ist wissenschaftlich nicht haltbar.

(...) Wir müssen (...) etwas vermitteln, was einem Frontalangriff auf unser Selbstverständnis gleichkommt.» (S. 208 f.)

Geisteswissenschaftlich betrachtet stellt sich hier die Frage: Welches sind die Inspirationsquellen (und die durch sie sprechenden geistigen Wesenheiten) hinter diesem «Frontalangriff»?

Anstelle einer individuellen Verantwortlichkeit tritt eine rein «biologische». Singer spekuliert daher zusammen mit dem Philosophen Thomas Metzinger über die Möglichkeit, durch «angewandte Gehirnforschung» Persönlichkeitsstörungen zu therapieren. Singer meint: «Vielleicht können wir einst einen Triebtäter von seinem Übel heilen.» Metzinger macht sich zum Fürsprecher einer «intelligenten Drogenpolitik der Zukunft» und will unter Verwendung von bewusstseinsverändernden Drogen wie LSD eine «Neuroethik» verwirklichen. In Anknüpfung an die Entdeckung von Albert Hoffmann stellt er Richtlinien für die Erwerbung eines «LSD-Führerscheins» auf (S. 236). (Vgl. den Artikel über Hoffmann von Th. Meyer: «Das LSD hat mich gerufen», März 2006).

Singers «wissenschaftliches» Weltbild – das ähnlich wie bei

Libet u.a. aus fehlerhaften Interpretationen bestimmter naturwissenschaftlicher Beobachtungsergebnisse aufgebaut ist – führt zu einer absurden, um nicht zu sagen schizophrener Lebenseinstellung. Dazu ist Singer selbst das beste Beispiel. Er konstatiert ganz offen den Widerspruch zwischen seinen Theorien und seinem eigenen praktischen Verhalten: «Wenn ich meine Kinder für eine Regelübertretung zur Rechenschaft ziehe, dann subsumiere ich reflexhaft die übernommenen Sichtweisen: Ich nehme unweigerlich an, dass meine Kinder in ihren Handlungen frei waren. Sonst könnte ich sie ja nicht bestrafen.» Zur Lösung dieses Widerspruchs hat Singer nichts anderes zu bieten als die Forderung: «Und diesen Selbstwiderspruch, diesen Konflikt zwischen unterschiedlichen Erfahrungswelten, den müssen wir aushalten.» (S. 209)

Die Auffassungen von Singer, Metzinger u.a. sind ein letztes Glied innerhalb eines bestimmten historischen Prozesses der stufenweisen Verdunkelung des menschlichen Selbstverständnisses. Nach der versuchten Abschaffung des Geistes vor rund 1000 (869, Konzil von Konstantinopel) Jahren folgte, welthistorisch gesehen, die versuchte «Abschaffung» der Seele, die schon im 19. Jahrhundert eingesetzt hat. Die Neurobiologie und -technologie unserer Tage ist eines der vorzüglichsten Instrumente in der neuesten, wohl schärfsten Phase dieses auf die Existenz der immateriellen Seele zielenden «Frontalangriffs auf unser Selbstverständnis».

Gerade in einer Zeit, in der der Mensch mit «wissenschaftlichen» Methoden nicht nur seines Geistes, sondern auch seiner Seelenhaftigkeit beraubt wird, zeigt die *Geisteswissenschaft* Wege zur Neuerringung des individuellen Geist- und Seelenbewusstseins. Die schon in bedrohlichem Maße vorhandene Geist- und Seelenlosigkeit unserer Zivilisation kann nur durch das Beschreiten solcher geisteswissenschaftlicher Wege aufgehalten werden.

Thomas Meyer

- 1 «Der freie Unwille» in *NZZ Folio*, April 2002, S. 71f.
- 2 Benjamin Libet, *Mind Time – Wie das Gehirn Bewusstsein produziert*, Frankfurt a. M. 2005, S. 167.
- 3 A.a.O., S. 173.
- 4 A.a.O., S. 175 u. 181.
- 5 Libet selbst versucht, der Freiheit-vernichtenden «Schlussfolgerung» aus seinem eigenen Experiment dadurch wenigstens partiell zu entgehen, dass er die Möglichkeit postuliert, nach der unfrei (durch Gehirnprozesse) gebildeten Vorstellung deren Umsetzung in die entsprechende Tat *verhindern* zu können. Der Mensch könne gegen einen unfrei entstandenen Entschluss ein freies Veto einlegen und die Handlung verhindern. Was wäre das aber für eine Freiheit, die darin bestünde, nicht zu wollen, was einem als «Entschluss» aufgedrängt worden ist? Und warum sollte, im Sinne Libets, die Vorstellung, etwas nicht zu wollen, weniger durch Gehirnprozesse verursacht sein als die, etwas zu wollen?
- 6 R. Steiner, *Von Seelenrätseln* (GA 21) Kap. «Die physischen und die geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit».
- 7 Die physische Grundlage für die Bewusstwerdung der Vorgänge des Fühlens und des Wollens liegen *nicht* im Nervensinnensystem, sondern im rhythmischen resp. im Stoffwechselsystem. Libet und andere machen hier keinen Unterschied und bringen auch Fühlen und Wollen in einen Zusammenhang mit dem Nervensystem resp. dem Gehirn, ganz abgesehen davon, dass sie den zu Recht konstatierten Zusammenhang zwischen letzterem und dem Denken falsch interpretieren.
- 8 Rudolf Steiner, *Der menschliche und der kosmische Gedanke* (GA 151), Vortrag vom 23. Januar 1914. – Vgl. auch das neunte Kapitel von Steiners *Philosophie der Freiheit*, in dem der Spiegelungsprozess als *Zurückdrängungsprozess* leiblich-organischer Tätigkeiten dargestellt ist.

Lebende Gegenwart

Wir drucken im Folgenden erstmals auf Deutsch die Nachschrift eines Vortrags ab, den D.N. Dunlop (1868–1935) unter dem Titel «*The Living Presence*» im Jahre 1916 gehalten hatte. Die (gekürzte) Vortragsnachschrift wurde veröffentlicht in *The Vahan*, Vol. 26, Nr. 4, November 1916. Die Übertragung aus dem Englischen besorgte Helga Paul.

Dem Menschen wurden während aller seiner Entwicklungsphasen auf diesem Planeten verschiedene Philosophie- und Religionssysteme zur denkenden Betrachtung gegeben. Während der finsternen Zeitalter bekam der Mensch in symbolischer Form Hinweise über die Geheimnisse des Lebens und des Bewusstseins. Zu keiner Zeit in der Erdengeschichte war die Menschheit – soweit es unsere Dokumente von der Vergangenheit jedenfalls zeigen – ohne Hinweise, ohne große symbolische Äußerungen, die nicht von der Majestät, der Schönheit und Würde des wahren Menschenlebens gekündet hätten.

Und auch wenn die Menschen sich uneins sind über den Wert, der den verschiedenen Religionssystemen beizumessen ist – einige bevorzugen den Buddhismus, einige den Islam, einige den Hinduismus, einige das Christentum –, und auch wenn es Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Wertes der Lehre dieser oder jener Religion gibt, so gibt es, soviel ich weiß, kaum einen Meinungsstreit über den Wert, den sie für das jeweilige Volk, dem sie ursprünglich gegeben und für das sie im besonderen gedacht war, hatte.

Man kann sagen, dass in der Menschheitsentwicklung der westlichen Welt das Bild des Schmerzensmannes von ziemlich bedrückender Wirkung war. Dies ist aber nur ein oberflächlicher Gesichtspunkt. Ich selbst bevorzuge den heidnischen Christus, das Bild, das aus der Imagination vorchristlicher Schreiber heraus gezeichnet wird.

Ich bevorzuge dieses Bild des Christus als einem Mann der Freude, der überreichen Kraft, der überragenden Meisterschaft in der Kenntnis aller Naturgesetze. Ich muss jedoch zugeben, dass während der finsternen Zeitalter, die die Menschheit durchlaufen musste, das Bild des Schmerzensmannes eine sehr mächtige und wunderbare Wirkung ausübte. Es ist möglich, dass auf keine andere Weise die Vorstellung der Menschen in jener besonderen Zeit angesprochen werden konnte. Wir müssen uns ins Gedächtnis rufen, dass, obwohl die Geschichte des Christus universal ist, jeweils in den verschiedenen Zeiten der Evolution besondere Aspekte hervorgehoben werden. Während des Kali Yuga, während dessen ein schrittweiser und größerer Herabstieg des Bewusstseins in die Materie stattfindet, wo die Menschheit beinahe die Sicht verliert auf die Tatsache, dass es Welten des Bewusstseins gibt, andere Welten als die physische, und wo sie unter dem Druck und der Schwere leidet, die auf dem Geist lastet, war das Bild des Schmerzensmannes sehr wirkungsvoll dadurch, dass es dem menschlichen Herzen Trost spendete. Es gab eine Richtung, die das in Betracht zog, dass der Christus in